

Bronze- bis
Kaiserzeit

Kreative Töpfer an der Ems bei Warendorf-Einen

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Christoph Grünewald,
Bernhard Stapel

Auf einer von der Hessel und der Emsniederung begrenzten, sandigen Hochfläche bei Warendorf-Einen finden seit 2008 archäologische Untersuchungen statt (Abb. 1), die durch den Betrieb einer Sandgewinnungsanlage verursacht werden (Grünewald 2015). Infolge ungünstiger Rahmenbedingungen ist die archäologische Dokumentation auf die Anlage von qualifizierten Suchschnitten beschränkt, die beim Auftreten von Befunden flächig erweitert werden. Die Kooperation mit den lizenzierten Sondengängern aus dem Kreis Warendorf wurde mit großem Erfolg weitergeführt. Sie suchten jede neue Abgrabungsfläche im Vorfeld ab; in Absprache mit ihnen zog der Entsander zunächst jeweils nur den Mutterboden ab und gab dann die Flächen zur erneuten Durchsicht frei. Das umfangreiche Fundmaterial umfasst alle Epochen bis zur Neuzeit, wie z. B. das Fragment einer Stützarmfibel der

Zeit um 400 n. Chr., eine wohl spätmerowingische Scheibenfibel mit Kreuzverzierung und eine vergoldete gleicharmige Fibel, zu deren mit Noppen verzierten Endplatten es zwar bislang keine überzeugenden Parallelen gibt, die aber ebenfalls in die Zeit um 700 n. Chr. datieren dürfte.

Der spektakulärste Fund gelang aber Tobias Goebel. Er entdeckte nur wenige Zentimeter unter der bereits abgeschobenen Fläche einen kleinen jüngerbronzezeitlichen Hort. Er bestand aus einer sogenannten Bügelplattenfibel und zwei unverzierten Bronzeringen, die zusammen niedergelegt worden waren (Abb. 2). Lediglich Teile der Nadelkonstruktion und der Nadel konnten auch bei intensiver Nachsuche nicht gefunden werden. Die Nachgrabung im Umfeld erbrachte weder Funde noch Befunde, sodass es sich um eine bewusste Niederlegung außerhalb einer Siedlung handelt und ei-



Abb. 1 Luftbild der Sandgrube in Warendorf-Einen (Stand 2015). Blick von Norden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmayol).

ne Wiederauffindung wohl nicht geplant war. Entweder hatte hier jemand eine Trachtausstattung quasi schon vorsorglich im Boden deponiert, um sich selbst für das Jenseits auszustatten, oder es handelt sich um ein Opfer an eine Gottheit.

Die Fibel besteht aus einer rechteckigen Bügelplatte, deren Schauseite durch drei doppelte Längsrippen und je drei Querrippen an den Bügelenden gegliedert ist. Die Rippen wiederum sind mit Punzverzierungen versehen. An einem Bügelende befindet sich ein mitgegossener, schmaler Fortsatz. In diesen Fortsatz war die Nadel mit einem Ring lose eingehängt. Am anderen Bügelende ist ein heute fehlendes Widerlager zu ergänzen, auf dem das Nadelende fixiert wurde. Anders als bei Fibeln mit Spiralkonstruktion hatte diese keine Eigenspannung, sie funktionierte ähnlich wie eine moderne Haarspange. Diese sogenannten nordwestdeutschen Bügelplattenfibeln sind ausgesprochen selten. Zurzeit sind

nur etwa ein Dutzend Exemplare bekannt, deren Form zudem variiert. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt im Umfeld der Ems zwischen deren Quelle und dem Kreis Emsland und streut bis zur Weser. Über zwei Hortfunde kann der Typ der Bügelplattenfibel in einem jüngeren Abschnitt der Bronzezeit-Periode IV nach Montelius bzw. die Stufe Hallstatt B1 datiert werden (ca. 1200–1100 v. Chr.). Da aber auch im Bereich der süddeutschen Urnenfelderkultur solche Fibeln vorkommen, bilden sie eine Brücke zwischen den Chronologiesystemen in Nord- und Süddeutschland.

Die beiden Ringe sind wenig aussagekräftig, auffällig ist aber der rhombische Querschnitt. Sie könnten als Anhänger getragen worden sein oder zu einem Gürtel gehören, aber auch an der berühmten Urne aus Gevelinghausen sind solche Ringe angebracht.

Hortfunde der jüngeren Bronzezeit sind in Westfalen ausgesprochen selten. Die Verbreitung des Fibeltyps spricht zwar für eine Niederlegung durch Einheimische, die Anregung dazu kann aber sowohl aus dem Norden wie aus dem Gebiet der Urnenfelderkultur gekommen sein.

Im südlichen Teil der Sandgrube, nahe der Terrassenkante zur Emsaue, waren bereits 2014/2015 tiefe, zylindrische Vorratsgruben aus der späten Eisenzeit angetroffen worden. Wenige Meter östlich anschließend fanden sich dagegen deutlich flachere Befunde. Die Keramik aus diesem Bereich ist durch Gefäße mit Stengelfuß, gut geglättete und polierte Tonware der Formen Uslar 3 sowie Scherben mit Warzen- oder flächendeckender Eindruckverzierung geprägt, die eine Zuweisung dieses Fundplatzteils in die römische Kaiserzeit (1. bis 2./3. Jahrhundert n. Chr.) erlauben. Damit steht dieses Ergebnis im Einklang mit den bisherigen Prospektionen, die im südlichen Kernbereich der Sandgrube eine ausgedehnte germanische Siedlung der ersten nachchristlichen Jahrhunderte erwarten ließen.

Während der Grabungskampagne des Jahres 2017 konnte außerdem völlig überraschend im nördlichen Teil der Sandgrube eine weitere Konzentration prähistorischer Siedlungsspuren nachgewiesen werden. Hier setzte sich das archäologisch erfassbare Bild ebenfalls in erster Linie aus großen, zum Teil sehr tiefen Gruben und Grubenkomplexen zusammen (Abb. 3). Reste von Baubefunden, wie z. B. Pfostengebäude, treten nur ausnahmsweise auf und sind noch nicht zu deuten. Die eigentliche Sensation stellt allerdings die aus den Gruben gebor-

Abb. 2 Der Hort aus Warendorf-Einen aus der jüngeren Bronzezeit. Die Fibel ist noch ca. 8,3 cm lang, M 1:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 3 Profilschnitt durch eine große Grube mit Keramik im Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmysl).



gene Keramik dar, die – um es vorsichtig zu formulieren – im Rahmen der vorrömischen Metallzeit im Münsterland hinsichtlich Machart sowie Form und Intensität der Verzierung als ziemlich ungewöhnlich bezeichnet werden muss. Ihre Vielfalt sollen einige Beispiele verdeutlichen. Ein wahrscheinlich terrinenförmiges Gefäß stellt zweifellos ein Highlight der Untersuchung dar. Es ist beinahe vollständig – u. a. außen auf dem Boden – mit Ringabrollungen verziert (Abb. 4). Häufig kommen Gefäßreste mit eng gesetzter Randkerbung vor, die darüber hinaus kombiniert mit ritzverzierten Henkeln auftritt. Daneben sind Scherben von Lappenschalen belegt. Schließlich ist noch ein schmales, schiffsförmiges Schälchen zu erwähnen, das eine einseitige, doppelte Randdurchlochung aufweist (Abb. 5). Für einiges – z. B. das Motivlayout der Bodenverzierung oder die gekerbten Ränder – lassen sich Parallelen aus der niederrheinischen Urnenfelderkultur anführen. Andere Elemente wie Lappenschalen oder das schiffsförmige Schälchen sind nach dem derzeitigen Kenntnisstand eher der frühen und mittleren Eisenzeit zuzuordnen.



Eine erste ¹⁴C-Datierung legt eine Einordnung in die späte Bronzezeit nahe. Aus archäologischer Sicht ist allerdings nicht auszuschließen, dass in dem zugehörigen Befund ein mit älteren Funden vermischtes Inventar vorliegt. Letztlich wird erst eine Serie radiometrischer Zeitbestimmungen aus verschiedenen Befunden der nördlichen Grubenkonzentration Klarheit zur zeitlichen Stellung dieses Komplexes erbringen können.

Eine vorläufige Sichtung von Proben aus den Befunden von Warendorf-Einen durch Tanja Zerl (Labor für Archäobotanik der Universität Köln) ergab, dass verkohlte Pflanzenreste besonders gut bewahrt geblieben sind. Es besteht daher die seltene Möglichkeit, die lokalen Veränderungen von Anbaupflanzen und Ackerbauverfahren während der vorrömischen Metallzeit und der römischen Kaiserzeit in Zeitscheiben genauer zu erforschen.



Die archäologische Dokumentation wird 2018 voraussichtlich den Fokus wieder auf die Terrassenkante zur Ems legen müssen, wo Funde und Befunde der römischen Kaiserzeit zu erwarten sind. Indes haben die bisherigen Untersuchungen gelehrt, dass in Warendorf-Einen immer wieder mit Überraschungen zu rechnen ist.

Summary

A deposit consisting of a so-called *Bügelplattenfibel* (a brooch with a flattened bow) and two rings was discovered at Warendorf-Einen during examinations in advance of the exploitation of a sand pit. A nearby settlement area dating from the Late Bronze Age and the Early and Middle Iron Age was located to the north.

Samenvatting

Bij onderzoek op het terrein van een zandgroeve in Warendorf-Einen is een depositie van een fibula (*Bügelplattenfibel*) en twee onversierde, bronzen ringen uit de late bronstijd gevonden. Aan de noordzijde van de vondstlocatie bevindt zich een nederzettingsterrein met resten uit de late bronstijd en de vroege en midden-ijzertijd.

Literatur

Thomas Ruppel, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rheinische Ausgrabungen 30 (Köln 1990). – Otto-Mathias Wilbertz, Neufund einer Bügelplattenfibula vom Gräberfeld FSt Nr. 1 in der Gemarkung Messingen, Lkr. Emsland. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 30, 1997, 29–39. – Christoph Grünewald, Fundgrube an der Hessel bei Warendorf-Einen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 60–63.

Abb. 4 (oben) Gefäßreste mit Verzierung durch Ringabrollungen, M 1:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 5 (links) Schiffsförmiges Näpfcchen. Länge ca. 11,4 cm, M 1:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).